Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 7 (1881)
Heft: 5

Artikel: Englands Leiden
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-425072

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Christenhatze.

Wer nie sein Brod mit Thränen aß,
Wer nie, aus Noth noch quer geschrieben,
Auf Wechseln seinen Namen las,
Der weiß von Wuchern nichts und Dieben.

Wer nie gefühlt der Schulden Last,
Nie fühlt der Hypotheken Qualen,
Wer nie ward von der Gant erfaßt,
Der kennt Euch nicht, Euch Kannibalen.

Ihr führt in's Elend Jeden ein,
Ihr sorgt, daß Jeder schuldig werde;
Dann steht ihr fest auf Eurem Schein
Und plündert alle auf der Erde.

Und weil die Schuld ist Eure Schuld
Und alle Andern müssen blechen,
Reißt auch den Andern die Geduld
Denn jede Schuld, sie muß sich rächen!

Die Briefsteller.

In der öffentlichen Presse kursiren gegenwärtig zwei Briefe; der eine angeblich von Feldmarschall Moltke, der andere von **Dr. Bluntschli.** So viel wir aber in Erfahrung bringen konnten, sind die Briefe unterschoben und lauten die wirklichen Episteln folgendermaßen:

Mein verehrter Herr Doktor!

Ihr mir zugesandtes Buch, das man am besten den „unnützen Trost" betiteln könnte, hat mich sehr gefreut. Welche schöne Wandlung, daß auch Sie einsehen: Krieg muß sind, denn ohne Krieg, wer wüßte da was von Frieden? Und hätten wir den Krieg nicht, wo blieben Eure schönen Erfindungen Humanität und Genferkreuz? Der Frieden ist immer ein unreines Ding und darum ist der Krieg ein Reinigungsmittel Und wer könnte das verabscheuen?

Ihr Buch bestätigt, daß Sie meiner Ansicht sind. Gedulden Sie sich bis zur nächsten Friedensreinigung, sie kömmt oft über Ems. Ihr **M.**

Herr Feldmarschall!

Ganz Ihrer Meinung; unsere Liga ebenfalls, nur sind die Wege zum Ziel nicht dieselben, das ist die ganze Differenz. Kleinigkeit! und weder für Sie noch für uns ein Hinderniß. Schlagen Sie ruhig los, die Humanität kömmt gleich hinten drein! Ihr ergebenster **Dr. B.**

Englands Leiden.

Schlimm ist zwar ein geschlagenes Heer
Und schlimm des Volkes Qualen,
Doch am schlimmsten ist, dass reaktionär
Jetzt werden die — Liberalen.

Ein Brief, der nächste Woche abgehen muß.

Hochverehrte Bundesversammlung!

Es versteht sich doch gewiß von selber, daß wieder ein Thurgauer auf den Bundesrathsessel verhoben werden soll, und dieser „Einer" kann doch Niemand sein, als eben der „Einzigste", den man in Frauenfeld finden kann, wenn er sich nämlich (was zu bezweifeln ist?) finden läßt. Das ist das Holz, an dem sich die Thurgauer wärmen; das richtige Holz, um einen Bundesrath d'raus zu schnitzeln.

Er zählt Alles an den Fingern ab und was für Finger? In der „Thurgauer Zeitung" sieht er Dinge voraus, die andere Leute nicht einmal hintennach entdecken können; und was für Augen hat der Mann und welch eine Rednergabe? Er hat sich alle möglichen und unmöglichen Schimpfnamen des Tessiners gesammelt und zeigt also erfreulichste Empfänglichkeit für eine kräftige Sprache. Der Mann besitzt Muth! — und was für Muth! „Ich nehme den Kampf auf!" ruft er in die weite Welt, und wenn es d'rauf „klöpft", als ob der Sturmwind einen Alpengatter gepackt hätte, dann — o dann! — dann müßt Ihr sehen, wie er sich zu mäßigen weiß, mit Verachtung drüber hinweg geht und — schweigt!

D'rum ist er aber auch ein Patriot feinsten Geruches und der „reinlichsten" Presse, und ein Solcher und nur ein Solcher muß Bundesrath sein!

Nationalräthe! Leset kein anderes Witzblatt, als die „Durchkauer-Zeitung" und wählet keinen andern Bundesrath, als Denjenigen welcher! Der verhubert Euch und Alles, was nicht Eurer Meinung ist. Punkt!

Feuilleton.

Das erste eidgenössische Erdbeben.

(Von unserm Spezial-Seismologen.)

Seit der Gründung der schweizerischen Erdbebenkommission haben zwar verschiedene vacirende Erdbeben auf oder vielmehr unter unserm vaterländischen Boden herumgespuckt, allein sie waren insgesammt theils internationaler, theils so untergeordneter Natur, daß es nicht der Mühe werth gewesen wäre, wegen derselben ein eidgenössisches Aufsehen zu machen. Am Tage Chrysostomie, da man 1881 Jahre nach des Herren Geburt und 19 Minuten nach dem allgemeinen eidgenössischen Kaffee-Jaß zählte, trat das erste eidgenössische Erdbeben ein, ein Erdbeben, welches ordnungsgemäß sein nationales Zentrum am Bundessitz hatte, und die Gemüther und Schornsteine der sonst so grundsoliden Mutzopolis nicht wenig erschütterte. Dieses Ereigniß verdient daher unstreitig im vollsten Maße die Aufmerksamkeit aller Patrioten, und da wir das Glück haben, unter den Gelehrten des „Nebelspalter" auch einen Seismologen zu besitzen, so wollen und dürfen wir nicht verabsäumen, auch an unserm Orte zur nothwendigen Aufklärung über dasselbe beizutragen.

Der Zeitpunkt, an welchem dieses denkwürdige Bundeserdbeben eintrat, konnte gar nicht besser gewählt werden. Nach der Falb'schen Theorie sind Erdbeben nichts anderes, als Flutbewegungen des flüssigen Erdinnern. Diese Flutbewegungen werden hervorgerufen durch die Anziehungskraft anderer Himmelskörper, insbesondere der Sonne und des Mondes. Es ist einleuchtend, daß bei Finsternissen, wenn Sonne und Mond sich decken, diese Anziehungskraft, und mit ihr zugleich auch die Flutwirkung sich verdoppeln muß. Finsternisse sind also der Entstehung von Erdbeben besonders günstig. Nun herrscht aber gerade jetzt in Bern eine ganz bedenkliche Tendenz zur Verfinsterung. Der „Nebelspalter" ist in Ungnade gefallen; das sagt allein schon genug! Aber noch mehr: Arm in Arm mit den Urweltskantonen fordern zwölftausend Berner das Jahrhundert der Humanität und Aufklärung in die Schranken und wollen die Welt mit Rad und Galgen bessern; und an der Spitze dieser „Freunde der (hochnothpeinlichen Halsgerichts-) Ordnung" stehen die Diener der „Religion der Liebe" als würdige Kollegen der Schaffot-Apostel des Zeitalters der Inquisition und Hexenprozesse. Kann man sich eine schönere totale Finsterniß denken? — Auch ein gewaltiges Flut-Phänomen steht mit derselben in Verbindung: Der Wellenberg der Steuerbedürfnisse hat sich mit solcher Wucht erhoben, daß fünfzig Prozent der Steuerzahler davon niedergeworfen und zahlungsunfähig gemacht worden sind. Endlich stimmt auch die Richtung des Stoßes — von Ost nach West, also entgegengesetzt derjenigen, in welcher wir normal dem Lichte und dem Fortschritt auf der vorgeschriebenen Bahn entgegenstreben, auf's Genaueste mit den dunklen und rückschrittlichen Tendenzen überein, welche sich im Zentrum des Bundesbebens vom 27. Jänner 1881 neuestens nicht ohne Erfolg geltend zu machen suchen. Kurz, unsere altehrwürdige Mutzopolis hat sich auch vom seismologischen Standpunkt aus als geeignetes Zentrum der Eidgenossenschaft erwiesen.

Gehen wir nun zu den unmittelbaren Folgen des Erdstoßes vom 27. Jänner über, so haben wir zunächst zu konstatiren, daß derselbe in der guten Bundesstadt weniger Schaden als Nutzen angerichtet hat, indem er nur baufällige und unhaltbare Objekte zum Wackeln und Bersten brachte und dadurch auf die Gefahren aufmerksam machte, welche hier bisher gleichsam im Verborgenen schlummerten. Der „Zeitglocken", nach welchem bekanntlich ganz Bern sich hinsichtlich der großen Frage richtet, wie viel es geschlagen hat, bekam einen Riß mitten durch's Zifferblatt; ein heilsames **Memento** für gewisse „Vögte", die noch immer nicht daran glauben wollen, daß „ihre Uhr abgelaufen" ist! Die bernische Sechsundvierziger Verfassung, welche schon vorher unterschiedliche bedenkliche Sprünge und Lücken zeigte, wird nun doch einer gründlichen Reparatur unterworfen werden müssen; es steht zu hoffen, daß der nächste Erdstoß (bei einem einzigen bleibt es ja niemals!) ein vertikaler sein, und die Mehrheit der Großrathsköpfe, welche diesmal in der Richtung des seitlichen Stoßes wackelten und in Folge dessen die Revision verwarfen, von oben nach unten in Bewegung setzen werde, wenn aus der Mitte des Volkes abermals ein Revisionsbegehren an sie wächst.

Was die Bundesversammlung betrifft, so kann ihr eine solide Fundirung der neu zu besetzenden kurulischen Stühle nicht dringend genug empfohlen werden, damit sowohl einer gar zu starken Verschiebung derselben gegen den föderalistischen Westen oder den ultramontanen Süden vorgebeugt, als auch die Gefahr eines allzuleichten Herunterpurzelns ihrer künftigen Inhaber von vorneherein beseitigt werde. Die Verschiebung, welche die Standpunkte einiger maßgebender Personen hinsichtlich der Banknotenfrage erlitten haben, dürfte weniger mittelst Klammern und Spreizen zu redressiren, als vielmehr umgekehrt in dem Sinne zu behandeln sein, daß man sich möglichst wenig an die bestehenden Vorurtheile klammert und gegen die nothwendige gründliche Reform auf diesem Gebiete spreizt.